



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 11. Cap. Darin sie weiter von der Abtötung handelt/ und wie man
dieselbige in Kranckheiten üben soll.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Ihr nicht iustum schuldig seyn/wann wir nur Erlaubnuß begehren / damit sey
alles gericht. Ihr werdet verleichr sagen/ warumb gibr dann die Priorin sol-
che Erlaubnuß? Vileicht wansie wüste wie ihr innerlich beschaffen wäret/wür-
de sie es nit thun. Dieweil ihr sie aber berichtet/ als dörfft ihrs/ und mangelt bis-
weilen an einem Doctor nit der darzu stünbr/dieweil ihr ihn also zuvor berichtet
habr/ und irgend an einer gesellin oder befreundin die nebi ihr stehet und weynet/
wann schon die arme Priorin bistweilen sihet dases nit vonnöthen ist / was
sol sie anfangen? sie machet ihr ein Gewissen und hat ein Scrupel das sie nithe
tand in der brüderliche Lieb mangelt/ und wil lieber dasi ihr fehlet als sie selber
Nit anch für unrecht das sie etwas böses von euch irbeissen soll. Du min Gott/
soll dann diß Klagen anch unter den Klosterfrauen seyn! Gott verzeihe mehrs/
ich traue Sora/ es sey nunmehr in eine Gewonheit kommen. Diß seynd Sa-
chen die sich bistweilen inrer euch möchre zutragen/ damit ihr euch aber vor den
selben hitret/ hab ich es hieher setzen wollen; dann so uns der böse Feind einmahl
anfängt eine Forcht einzufagen dasi unsere Gesundheit verlichren werden/ so
werden wir nie nichts auftrichen. Der Herr wolle uns leicht verleyhen / dar-
mit wir es in allem woll treffen und weißlich handeln mögen/ Amen.

Das Fiffte Capitel.

Darinn sie weiter von der Abtödehung handelt/ und wie man
dieselbe in Kranckheiten üben soll.

Ein sehr unvollkommenes Ding gedüncket mich zuseyn/ meine Schwe-
stern/ wann wir uns stäts über kleine und schlechte Ding beklagen / ist
möglich das ihre übertragen kömme/ so thuns nicht. Wann die Kranck-
heit groß ist/ so meldet sie sich schon selber/ welches ein andere Weiß zu klagen ist/
und bald gemerckt wird. Bedencket/ dasi ewer hie wenig seynd/ und so eine auß
euch diese Gewonheit hat / ist es genug die andern alle zuberüber/ so ihr anderst
einanderrecht lieb habt. Wann aber eine übel auß ist/ die in der Warheit recht
kranck ist/ die sage es/ und gebrauche was ihr vonnöthen ist. Dann so ihr die
grote Lieb einmahl verlichret/ werdet ihr so sehr empfinden dasi man euch was
Gutes thut/ und wol warre / dasi nicht zubesorgen dasi ihr es ohne Noth antieh-
men/ oder ohne Ursach beklagen werdet. Wan ihr aber Ursach darzu habet/
wird es ratsamer seyn dasi ihr es anzeiget/ und viel besser als dasi ihr etwas oh-
ne Noth gebrauchet/ und wäre sehr übel gethan / so müß kein Mitleyden mit
euch häre; dessen habt ihr euch aber ganz nicht zubesorgen/ dann wo das Ge-
bet und die Lieb geübt wird/ und ihrer so wenig seynd/ dasi eine der anderen ihre
Noth bald außset/ ist kein Gefahr dasi es an guter warth mangeln/ noch einiger
Stuß gespürt wird werden/ euch zuhelffen.

A a a 2

Erl.

Das man
über ge-
ringer
Kranck-
heiten nit
leicht kla-
gen soll.

Ellicher Weiber Kranckheiten und geringe Schwachheiten aber / denen vergesse euch darüber zu beklagen / dann bisweilen machet der böse Feind / daß wir uns dergleichen Beheagen einbilden / und seynd Kranckheiten die bald kommen und bald wider vergehen. So ihr diese Gewonheit alles zusagen und euch über alles zu beklagen nicht ableget / es were dann gegen Gott allein so wendet ihr nie kein End davon machen. Hier von rede ich darumb so ernstlich / weil ich dafür halte / daß viel daran gelegen sey / und daß es ein Ding sey / durch viele Elbster relaxiret und gelindert worden; so hat auch unser Leib diesen Mangel an ihm / daß jemehr man seiner wol wartet / jemehr Nothuffen er entdecket. Ein wunder Ding ist wie häckel und zart der Leib wil gehalten seyn / und wann er ein wenig einen Schein und Vrsach hat / so klein als die Noth immer seyn mag / so betriegt er die arme Seel und verhindert sie an ihrem Gewin.

Erinnert euch ein wenig / wie viel francker armer Leuth seyn werden / die niemand haben deme sie ihre Noth klagen können; daß man aber zugleich arm sey und wol gewartet werde / daß schicket sich nicht zusamment. Erinnert euch auch vieler verheiratheten Personen / wie ich dann woll weiß daß ihrer seyn / auch fürnehme Persohnen / die mit schweren Anlügen und Kranckheiten beladen sich nicht beklagen dürfen / damit sie ihren Ehemännern nicht verlästigt seyn / und viel grosser Beschwerlichkeiten übertragen. So weiß ich auch wol / daß wir ja hieher nicht kommen seynd / damit wir häckler gehalten werden / als dieselben. O wie vieler grosser Mühseligkeiten dieser Welt seyn sie überhoben und befreiet / so müßt ihr auch etwas wenigens umb Gottes Willen wissen zu übertragen / ohne das es alle andere wissen.

So ein Weib / daß irgend ein übele Heurath getroffen hat / stillschweigen und sich nicht beklaget / damit es ihr Ehemann nicht erfahre / und vielerley Mühseligkeit übertraget / ohne daß sie es jemand verrathet / der sie erlösen möchte / sollen wir dan nit auch etwas aufstehen können zwischen Gott und uns allem / auf denen Dingen dieer uns umb unserer Sünden wegen zuschicket. Und daß viel mehr / weil durch diß Klagender Schmerzen sehr wenig gelindert wird. In allem dem was ich hie gesagt hab / rede ich nicht von schwarzen Kranckheiten / wann es etwa ein starckes Fieber ist / (wiewol ich begehre daß man sich auch in denselben allzeit gedulziger erzeiget / und maß halten solle) sondern von ellichen geringen Zuständen die man leicht außser dem Weib übertragen kan / ohne daß alle die andern damit geplaget seyn müssen. Wie wärs aber / wann dieses außser diesem Kloster solte gesehen und gelesen werden? Was würden alle andere Mennnen von mir sagen? O wie gerne wolte ich dieses übertragen / so ein eintige dardurch sich besserte; dann von wegen einer die also beschaffen ist / kompt es hernach so weit / daß man fast keiner mir Glauben gibt / so franck als sie auch immer sey.

Lasset uns an thwere vorgehende heilige Väter und Einsidler gedencen/ Wie viel deren Leben wir begehren nach zusolgen/was für Wehtagen werden dieselben die Heiligen Alt-
aufgestanden haben und zwar ganz allein/was für Kälte/was für Hunger/ gen Väter
was für Hitz der Sonnen/ohne daß sie jemand hätten/deme sie es klagen kön- aufgestanden
en als Goet allein? Vermeynt ihr daß sie von Eysen gewesen? nein sondern haben.
von Fleisch wie wir auch. Und glaube mir darumb/meine Töchter/wann
man diß einmahl anfängt zu überwinden/daß uns unsere Leiber hernach nimmer
so überlastig seynd. Es werden deren übrig genug seyn/die da achtung geben
werden was euch vordörhen sey/darumb lege die Sorg für euch selber ab/es
were dann ein merckliche Nothhufft fürhanden.

So wir uns nicht gänglich einschliessen und fürnehmen den Tode auff ein- Die forcht
mahl miteinander zuverschliessen/und die Gefindheit fahren zu lassen/so wer- vor dem
den wir nie nichts richten. Verleyst euch keine Forcht darvor zuhaben/und Tode und
wacht euch gänglich in die Hand Gottes/es komme hernach was da wolle. Kranck-
Was ligt daran wan wir gleich sterben? dörrten wir dann nicht auch ein heiten sol
mahl den Leib betriegen/der uns so ofte betrogen hat? Glaub mir darumb/ man über
an diesem Fürsatz ist mehr gelegen als wir verstehen und fassen können. Dann worden.
so wir diß zum offtermahl nach und nach thun werden/werden wir algemach
mit der Hülf Gottes letztlich Herren unseres Leibs werden. Einen solchen
Feind aber zu überwinden ist eine grosse Sach/und viel daran gelegen/damit
man den Kampff dieses Lebens überleben möge. Ich wil wol glauben/daß
niemand verstehe wie ein großer Gewinn darbey sey/als nur allein wer albereit
den Sieg erhalten hat/welcher so groß ist/daß ich vermeyne/niemand einige
Müh und Arbeit für schwer halten würde/damit er diese edle Ruh und Herr-
schaft überkommen möge.

Das zwölffte Capitel.

Was massen ein wahrer Liebhaber Gottes/sein Le-
ben und seine Ehr gering schätzen und wenig achten soll.

Lasset uns jetzt weiter zu anderen Dingen schreiten/an welchem auch
sehr viel gelegen ist/ob es schon kleine Ding scheinen. Es kombt uns
wahr alles schwer und mühsamb für/und nicht unbilllich/suremahl es
ein Streit ist wider uns selbst; wann man aber einmahl anfängt
die Hand anzulegen/so wircket Gott dermassen in der Seelen/und thut dersel-
ben so viel Gnaden/daß ihr alles was wir in diesem Leben thun können/wenig
und gering aufseyn scheinet. So nun wir Nommen das jenige thun/was das
meiste